

Wilfried Hagemann

Beichte und Neuanfang

Dr. Wilfried Hagemann ist Leiter des Zentrums für Spiritualität in Ottmaring/Augsburg und ist für Laien, Priester und Ordensleute in der geistlichen Begleitung tätig. Auf dem Hintergrund seiner langjährigen pastoralen Erfahrung macht er Vorschläge, wie die Beichtpraxis in der katholischen Kirche neue Kraft bekommen und wie sie wirklich als „Raum der Barmherzigkeit“ entwickelt und verstanden werden kann.

1. In der Kirche gibt es einen Raum der Barmherzigkeit

Es ist vielen Zeitgenossen heute fast unbekannt, dass es in der Kirche einen Raum der Barmherzigkeit gibt. Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit – das im November zu Ende gegangen ist – kann ein Anlass sein, auf diesen Raum hinzuweisen, seine Dimensionen auszuloten und ihn vielleicht sogar zu betreten. Die Dimensionen dieses Raumes sind vielen unzugänglich, weil sie mit einem Gott zu tun haben, dessen Name nicht nur in der Vergangenheit besudelt worden ist – man denke nur an gewisse Formen der Inquisition, an bestimmte Kreuzzüge, an die Duldung einer missbräuchlichen in die Unfreiheit des Gewissens führende Verkündigung. Der Name Gottes wird in unglaublich heftiger Weise verdunkelt und unglaubwürdig in den vielen Formen des Missbrauchs seines Namens, wenn auf der religiösen Schiene junge Menschen durch geistliche Personen angesprochen und missbraucht werden oder wenn Christinnen und Christen, Priester und Laien hart sind im Urteil über andere Menschen und bewusst Abgrenzungen ziehen z. B. zu Flüchtlingen oder zu Obdachlosen. Wo Christen die Menschen in Not einfach draußen lassen, weil sie ein verhärtetes Herz haben, dort wird der Name Gottes buchstäblich und vor aller Augen beschädigt. Dies geschieht in bisher unerhörter Weise, wenn im Namen Allahs durch Islamisten willkürlich Menschen enthauptet werden.

Wer hebt angesichts solcher Meldungen heute in unserer Kultur den Namen Gottes ins Licht? Der Name Gottes leuchtet auf in Märtyrern wie Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp oder den Mönchen von Tibhirine.

Martin Buber, der bekannte jüdische Philosoph, Theologe und Bibelübersetzer, berichtet von einem Besuch bei einem Freund, der ihm, Buber, beim Bibellesen in der Morgenfrühe „erwischt“. Der Freund sagt ihm: „Wie kannst du noch in der Bibel lesen, wenn ihr den

Namen Gottes dermaßen besudelt habt?"¹ Der Mann hatte einfach kein Vertrauen mehr, dass er dem wahren Gott persönlich begegnen könnte, geschweige denn, ihn lieben zu können. Vor dieser Frage stehen heute viele Menschen: *Kann ich dem Gottesbild der Bibel trauen, dass Gott reine Liebe und reines Licht ist, wenn viele Christen auch heute noch ein eher verdunkeltes Gottesbild haben, in Gott so sehr den Richter sehen, dass sie sich vor ihm fürchten und ihn sich praktisch sehr weit vom Leibe halten, bis dahin, dass sie lieber in den Kirchenbänken ganz hinten Platz nehmen?* Erst wenn es ein echtes, verlässliches, klares Gottesbild im Menschen gibt, wird es möglich, dass jemand voll Vertrauen in den Raum der Beichte, in den Raum der von Gott angebotenen Barmherzigkeit eintritt.

2. Jesus in seiner Verlassenheit am Kreuz – Zugang zur Barmherzigkeit Gottes

Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolar-Bewegung, hat im gekreuzigten und auferstandenen Christus eine innere Dynamik in Gott entdeckt, der sich mit einer absoluten Liebe jedem Menschen zuwendet. Diese Dynamik leuchtet auf im 4. Gottesknechtslied des Propheten Jesaja, das jeden Karfreitag in der katholischen Liturgie vorgelesen wird: Jesaja 52, 13 bis 53, 12.¹³ *Seht, mein Knecht hat Erfolg, er wird groß sein und hoch erhaben.¹⁴ Viele haben sich über ihn entsetzt, so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen.¹⁵ Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, Könige müssen vor ihm verstummen. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, das sehen sie nun; was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt.*
53 Er hatte keine schöne und edle Gestalt, so dass wir ihn anschauen mochten. Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt.⁵ Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. (...) Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.

Was in Jesaja 52-53 anklingt, erkannten die ersten Christen im gekreuzigten Herrn. Chiara Lubich erkennt in der Verlassenheit Jesu am Kreuz den Abstieg Gottes bis in tiefste menschliche Not, in bitterste Einsamkeit und in jede als nicht mehr heilbar erscheinende Schuldverstrickung eines jeden Menschen. Darum konnte sie formulieren:

„Ich möchte der Welt bezeugen, dass Jesus der Verlassene jede Finsternis erleuchtet, jede Einsamkeit begleitet,

¹ Vgl. M. Buber, Gottesfinsternis. Zürich 1953, S. 13 - 15.

jeden Schmerz verwandelt und jede Schuld getilgt hat.“²

Das Zeugnis von Chiara Lubich richtet sich nicht nur an Christen, sondern an alle Menschen gleich welcher Konfession, Religion und Weltanschauung.

3. Auf dem Hintergrund dieser göttlichen Dynamik bekommt das Sakrament der Beichte neue Kraft

So wird die Beichte zu einem Raum der Barmherzigkeit, in dem der Glaubende erfahren kann, dass Christus wie in allen Sakramenten der Kirche handelt. Er ist es, der den Menschen annimmt, der sich mit seiner Not dem Priester anvertraut. Die Beichte wird erlebt als ein Sakrament der Annahme durch Gott, den guten Vater. In neuer und persönlicher Weise kann der Beichtende sakramental erfahren, was im Propheten Jesaja verheißen ist:

Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.² Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen.³ Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter.³

Wer den sakramentalen Raum der Barmherzigkeit betreten will, sollte sich zuallererst darauf einstellen, dem gütigen Gott zu begegnen und jenem Christus, der im Kreuzestod, in seinem Abstieg bis ins Nichts und in seiner Auferstehung die unendliche Liebe Gottes bezeugt. Zur Beichte gehört die innere Offenheit, diese Liebe und Barmherzigkeit zu empfangen, jene Liebe, die unverdient ist und immer neu ein Geschenk Gottes ist. Die Beichte wird zum Ort einer jeweils neuen und persönlichen Gottesbegegnung.

Es wird so möglich, zu den eigenen Wunden zu stehen, sie ernst zu nehmen und sie im Sakrament dem Priester anzuvertrauen und dann das lösende Wort zu hören: Ich spreche dich los. Deine Sünden sind dir vergeben, du bist angenommen. Und dann wird es ebenso möglich, die persönliche Schuld andern gegenüber, die eigenen Grenzen und auch die Glaubensdunkelheit zu bekennen, die so oft einhergeht mit innerer Einsamkeit, Verlassenheit und Verlorenheit.

Wenn der Priester die Barmherzigkeit Gottes des Vaters bezeugt und die Absolution im Namen des dreifaltigen Gottes spendet, kann eine innere Wende beim Beichtenden eintreten. In der Absolution werden alle Worte der Bibel erweckt, die von der Annahme durch Gott

² Chiara Lubich, *Alle sollen eins sein*, 1999, S. 26

³ Jes 43, 1ff

sprechen. Es wird deutlich, dass dieses Sakrament im Kontext der Reich-Gottes-Predigt Jesu und im Licht der Osterbotschaft steht.

4. Versöhnung im Kontext der Reich-Gottes-Predigt Jesu im persönlichen Leben und in der Gemeinschaft der Glaubenden

Konkrete Zeichen für die Ankunft der Gottesherrschaft finden sich zuhauf in den Evangelien: Immer geht es darum, dass der alleingelassene Mensch aufgerichtet wird: Der Gelähmte (Mk 2, 1 – 12), der gute Vater und der verlorene Sohn (Lk 15, 11 – 32), das Gespräch mit der Samariterin (Joh 4), das heilende Gespräch inmitten der Gemeinschaft (Mt 18, 15 – 22).

Die Sündenvergebung ist ein österliches Geschenk: die Vollmacht zur Sündenvergebung (Joh 20, 19 – 23), der Dienst der Versöhnung an Christi statt (2 Kor 5, 11 – 21), die Taufe (Apg 2, 37 – 38), das neue Herz, das Herz aus Fleisch (Ez 36, 25ff, Joel 2, 19-31).

Die Sündenvergebung wird verstanden als ein Akt der Befreiung: David wird frei von der Schuld des Mordes (Ps 51), das nach Jerusalem heimgekehrte Volk wird frei von Schuld (Neh 9), Paulus wird in einer Krise innerlich frei (Röm 7, 24- 25).

5. Neue Namensvorschläge für dieses Sakrament? Sakrament der Annahme

Dieser Name bringt zum Ausdruck, dass Gott es ist, der in diesem Sakrament handelt: Gott handelt, Er nimmt den Beichtenden an. Das Wesentliche geschieht von Gott her. Weil Gott den Menschen hier annimmt, auch mit seinen Schwächen, Fehlern und Verletzungen und mit seiner Geschichte, kann dieser sich selbst annehmen, zu sich selbst Ja sagen. Der Beichtende kann etwa formulieren:

*„Ich nehme mich an,
ich nehme den Anderen an
und die Anderen,
ich sage ‚Ja‘ zu Gott,
der zu mir ‚Ja‘ gesagt hat“.*

Das Sakrament des Neuanfangs

Die Sinnspitze der Beichte als Neuanfang ergibt sich aus der Annahme durch Gott:

Ich fange neu an als Christ, als Priester, als Mensch. Bei diesem Verständnis des Sakraments kommen die Beziehungen ins Blickfeld:

die Beziehung zu Gott,
zu mir,

zum Mitbruder,
zum Mitmenschen,
zur Aufgabe in der Gemeinde.

Die Beichte wird zum Sakrament, das die Beziehungen reinigt, vertieft und stärkt. Das gilt für jede Beziehung. Hieraus ergibt sich dann noch ein weiterer Aspekt des Bußsakramentes: Es ist ein Sakrament, welches das Herz öffnet und heilt.

6. Neuer Sitz im Leben für die Beichte

Das Sakrament des Neuanfangs und der Annahme ist sehr hilfreich bei der Glaubensbegleitung, der Wiederaufnahme in die Kirche und bei der Vorbereitung auf ein verbindliches Christsein in der Ehe, in der Ordens-Gemeinschaft und bei der Priesterweihe und Bischofsweihe. Wer sich auf diesen Raum der Barmherzigkeit einlässt, fängt wie von selbst an, sich zu prüfen, wie er regelmäßig sein eigenes Gewissen neu bilden und entwickeln kann durch den Blick auf Gott, den Blick auf den Nächsten und den Blick auf sich selbst. Der Empfang des Bußsakramentes könnte besonders wichtig in Krisenzeiten sein, wenn es um die Sicherung etwa einer durch eine Krise gehenden Ehe oder um die Vertiefung der eigenen Berufung im Ordens- oder Priesterstand geht.

7. Aktualität des Sakramentes der Annahme

- In der Beichte tritt der Mensch ein in den Raum der Barmherzigkeit Gottes und der immer neu geschenkten Vergebung, die zugleich die Bereitschaft zum Neuanfang erschließt.
- Der Blick des Beichtenden wird geweitet auf den Gott, der die LIEBE ist: Genau dort, wo der Mensch schwach ist oder noch reifen muss, will Gott Seinen Geist schenken. So erschließt sich der Wegcharakter des Glaubens.
- Die Beichte ist ein Ort, wo sich der Mensch zeigen darf mit seiner Schwäche, mit seinen Mängeln und Defiziten, mit seinen Wunden und Verletzungen. Und über allem steht immer neu die Verheißung: „Du kannst neu anfangen!“
- Der heutige Mensch hat eher kein Schuldbewusstsein. Aber er weiß um seine mangelnde Identität, seine Gebrochenheit, seine Verletztheit, das Defizit in so vielen Beziehungen, vor allem den Mangel an Liebe, aber auch an Hoffnung und an Glauben.
- Wo solches angesprochen und bekannt wird, weiß sich der Mensch unserer Tage abgeholt, erfährt sich verstanden und kann sich neu anvertrauen. Hinweise auf diese

oft nicht leichte Situation könnten heute ein ehrliches Bekenntnis ermöglichen und auch in eine neue Art von Beichtspiegel einfließen.

- Im Bußsakrament geht es heute eher um langfristige Prozesse des inneren Wachstums, der Vertiefung von Beziehungen zu den Menschen, zu den Mitmenschen, aber ebenso auch zu Gott, zu einer neuen Entdeckung Gottes des Vaters, der Freundschaft mit Jesus Christus, des Hörens auf die innere Stimme des Heiligen Geistes.
- Auf dem Hintergrund, dass es in der Beichte gerade auch um persönliche Prozesse geht, wird verständlich, dass es aus dem Bußsakrament heraus zu einer guten Kooperation mit der Lebensberatung und auch zur Zusammenarbeit mit Psychologie und Therapie kommen sollte.

8. Die „Früchte des Sakraments der Annahme“

Die Beichte als Sakrament der Annahme, der Neuschöpfung und des Neuanfangs schenkt dem Christen viele Gnaden: Die Taufe lebt auf. Die persönliche Form der Berufung wird verstärkt. Die Versprechen/Gelübde bekommen neue Kraft. Das Sakrament der Ehe wird erneuert und ebenso die Priesterweihe. Sie fördert das Leben in der Gegenwart Gottes. Der latente Gotteshunger wird gestillt. Es kommt zu einer neuen Art der Gewissensbildung. Das reine Herz erlebt, dass die Freundschaft mit Christus wieder lebendig wird, so dass jemand sagen kann: Ich kann mit Schicksalsschlägen leben, ich weiche dem Tod nicht aus, ich lasse mich auf eine neue Dynamik des Lebens als Christ/Christin, als Priester ein. Es kommen die eigenen mit Gott abgesprochenen Lebensziele in den Blick. Vielleicht sagt jemand: Es geht um meine Verantwortung für die Kirche (Kirche, Pfarrgemeinde, Ökumene), die eigene Familie, die Nachbarschaft, für die Welt (Politik, Wahlen....)

9. Reaktionen aus Gemeinden:

Die Grundgedanken dieses Beitrags habe ich in den letzten Jahren an verschiedenen Orten vorgetragen: im Presbyteratskurs des Priesterseminars, in Gemeinden, bei Exerzitien, vor einer Dekanekonferenz, vor evangelischen Pfarrern. Zwei Reaktionen waren mir eine echte Hilfe, auf diesem Weg weiter zu arbeiten.

Eine Psychologin schrieb mir:

„Danke für das Anteilgeben an Deinen wertvollen Gedanken und Erfahrungen für den Presbyteratskurs! ... Die von Dir angemahnte und im biblischen Bezug grundgelegte Hinordnung des Beichtenden auf Gott hin scheint mir zentral, auch das Bedürfnis nach einem

„neuen“ Beichtspiegel klingt lebendig nach ... Sakrament der Annahme ist ein sehr tröstlicher Name für dieses österliche Geschenk Gottes an uns! Was ich noch besser zusammenbringen möchte, ist die trinitarische Grundbewegung der Beichte, das alles umfassende Bekenntnis des Sohnes, der unsere Schuld mit ans Kreuz, in seine Ganzhingabe an den Vater nimmt, die Lösung aller Schuld und Auflösung des Todes in der Auferstehung des Sohnes – alles im Geist der Liebe, im Heiligen Geist. Wenn ich in der Taufe schon ganz angenommen bin, dann muss meine Beichte von dieser Wirklichkeit geprägt sein, dann muss es mehr sein als therapeutisches Aufräumen des Tagesgeschäftes, dann ist es nicht nur ein Bekenntnis der Schuld, sondern auch meines Glaubens. Dann muss bei aller Konkretheit und Individualität meines Bekenkens, darin auch der andere, die Kirche, die Menschheit, die Welt „anwesend“ sein.

Eine Pastoralreferentin schrieb mir:

„Dieser neue Ansatz der Beichtpastoral ist mir ganz persönlich unter die Haut gegangen! Als Pastoralreferentin erlebe ich in der Firmvorbereitung die Nacht der Versöhnung mit dem Angebot der Beichte als einen der Höhepunkte und der dichtesten Erfahrungen auf dem Weg zum Empfang des Firmsakramentes. Gleichzeitig ist es eines der heikelsten Themen, das zunächst am meisten auf Abwehr und Unverständnis stößt. Lange hatte ich selbst eine innere Ablehnung und habe die Beichte gemieden bzw. immer wieder vertagt. Durch das behutsame, aber auch direkte Gespräch mit einem Priester konnte ich nach und nach meine massiven Widerstände in den Blick nehmen, eine alte, überkommene Vorstellung ablegen und mich einer echten inneren Versöhnung zuwenden. Was hat mich überzeugt? Es war die Haltung des Priesters – die gelebte Zusage der Annahme und sein Sich-selbst-im-Dienst-sehen, ja, mir diesen Dienst der Versöhnung anzubieten. Offenheit konnte ich entwickeln, durch die Zusage, dass er mir Begleiter sein will, in diesem meinem ganz persönlichen Gespräch mit Gott. Die Öffnung des Raumes hin zu Gott als dem eigentlichen Gesprächspartner, das gewachsene Vertrauen seiner Diskretion gegenüber und das spürbare Angenommen-werden, hat mich für eine Auseinandersetzung geöffnet.

Der zweite Schritt war mindestens genauso wichtig. Ein Wechsel der Blickrichtung! Es kommt darauf an, die Beichte weniger zu sehen als ein Blicken auf das eigene Versagen, die eigenen Fehler, sondern vielmehr den Blick auf die Beziehungen zu lenken (zu Gott, zu meinen Mitmenschen, zu mir selbst), eben und vor allem auf die barmherzige Liebe Gottes. Das ist ein echter Perspektivenwechsel: weg von der Sündenbezogenheit, hin zur Versöhnung letztlich mit Gott, mit mir und mit meinen Nächsten. Ja, ich kann und darf mir meiner

Schwächen und Unzulänglichkeiten angesichts der Liebe Gottes bewusst werden, der mich annimmt und auf mein Ja zu ihm und zum Leben geduldig wartet – auf mich wartet. Letztlich ist es dieser Glaube an Gott, an die Liebe, an die Versöhnung, an den möglichen Neuanfang, der zunächst da sein muss – und dann kann das Sakrament der Annahme auch in mir einen Neuanfang bewirken.“

Aus: das prisma, 2/2016, S. 25-31